

# Emma Pieczynska-Reichenbach (1854-1927)

Autor(en): **Ragaz, Clara**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fleischten Menschenleibern wurde die heldenhafte und patriotische Tapferkeit bemessen. Dieses grauenhafte Töten wurde in allen Staaten bis auf den heutigen Tag in den Schulbüchern verehrt und verherrlicht. Der gegenseitige Völkerrass wurde bei der Jugend künstlich grossgezogen, diese Kulturschande wurde als eine notwendige und staaterhaltende Einrichtung hingestellt. Die Achtung vor der Heiligkeit des Lebens sank hinunter bis zur Verspottung. Wenn auch heute am geistigen und politischen Horizont uns eine schwache Morgenröte entgegenleuchtet, so ist deshalb diese furchtbare Tragödie noch keineswegs überwunden. Auch stehen noch schwarze und schwere Gewitterwolken am Himmel, die Gefahr ist noch gross; wer heute nicht an einer vollständigen Abrüstung mitarbeitet, der übernimmt eine grosse Schuld, wenn die Kriegsrüstung, die heute noch fast überall da ist, noch furchtbarere Verheerungen anrichtet. Wir Menschen sind nicht geboren, um zu töten oder uns töten zu lassen, wir sind da, um den Kampf für Gott, für ein wahres Menschentum, für Friede und Versöhnung aller Völker zu führen. Glauben wir an die Ueberwindung der Kräfte der Finsternis, die über die ganze Welt hereingefallen sind. Der Sieg Jesu Christi kann nicht umsonst sein, er will unsere Finsternis durchbrechen; aber ohne den G l a u b e n an die Wahrheit und Gerechtigkeit wird diese Welt nicht überwunden werden. G. S c h e r r e r.

(Schluss folgt.)

## Emma Pieczynska-Reichenbach † (1854-1927).

Ein ungewöhnlich reiches Leben hat durch den Tod Frau Pieczynskas seinen Abschluss gefunden. Frau Pieczynska verband in sich eine vielseitige geistige Begabung mit einem tiefen Seelenleben, eine nimmermüde Tatkraft mit einem seltenen Klarblick und Weitblick, eine brennende Liebe für die Armen, Schwachen, Verkürzten, Gedrückten mit einem kühnen Glauben an die Möglichkeit, ihnen, und wäre es auch mit vorläufig unvollkommenen Mitteln, aus ihrem Elend zu helfen.

Sie war zur Führerin geboren und sie war auch eine der Führerinnen in dem Ringen unserer Zeit um eine geistige und moralische Erneuerung unseres Lebens. Sie stand seiner Zeit in enger Verbindung mit Josephine Butler und nahm Teil an ihrem Kampfe gegen die doppelte Moral. Sie hat ihr in ihrem Buche: „Souvenir et Pensées“ ein schönes Denkmal gesetzt und ihre eigenen Gedanken und Forderungen in Bezug auf das Verhältnis der beiden Geschlechter zu einander in den beiden Werken: „Ecole de la Pureté“ (in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Reinheit“ erschienen), und „La Fraternité entre les Sexes“ niedergelegt. Aus ihrer Auffassung der Beziehungen von Mann und Frau ergab sich ganz selbstverständlich auch ihr Eintreten für die Gleichberechtigung von Mann und Frau im öffentlichen Leben, und um die Frau für diese Aufgaben des öffentlichen Lebens zu erziehen, arbeitete sie wieder am Zusammen-schlusse einzelner Frauengruppen in grössere Frauenverbände. Sie war Mitbegründerin der „Frauenkonferenzen“ in Bern, die sich dieses Ziel der Erziehung der Frau zur Bürgerin gesetzt hatten, und

auch Mitbegründerin des Bundes schweizerischer Frauenvereine. Ihr hatte es diese Organisation mitzuverdanken, wenn damals ihre Jahresversammlungen von solch einem frischen Zug sozialen Erneuerungswillens und einem so ehrlichen demokratischen Geiste erfüllt waren. Wenn man sie an solchen Versammlungen über einzelne Fragen des Fabrikgesetzes oder der Krankenversicherung referieren hörte, wurde einem mehr als durch die schönsten Referate über das Frauenstimmrecht klar, was die Frau in solche Verhandlungen hineinbringen könnte, so sehr verstand sie es, die trockenste Materie zu beleben und einem hinter den Paragraphen die Menschen sehen zu lassen, für die diese Paragraphen geschaffen wurden. Aber nicht nur von der Gesetzgebung her wollte sie eine bessere soziale Gerechtigkeit schaffen, auch die Konsumenten wollte sie zusammenschliessen, damit sie ihre Kaufkraft und den Einfluss, den ihnen ihre gesammelte Kaufkraft gäbe, zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der für sie Arbeitenden benützten. Sie hat als Präsidentin der sozialen Käuferliga jahrelang einen grossen Teil ihrer Kraft auf diese Aufweckung des sozialen Gewissens im Käufer verwendet. Die letzten Jahre ihres Lebens widmete sie in erster Linie der Frage der Erziehung des jungen Mädchens für seinen künftigen Beruf als Hausfrau und Mutter. Eine kleine Broschüre „Mariage ou Célibat“ enthält wertvolle Beiträge zur Lösung des so schwierigen Problems im Leben der Frau, des Konfliktes zwischen Erwerbsberuf und dem eigentlichen Lebensberuf der Frau.

Aber all diese auf eine äussere Umgestaltung hinzielende Tätigkeit — eine Tätigkeit, die übrigens in den letzten Jahrzehnten unter ganz ausserordentlich erschwerten Verhältnissen durchgeführt werden musste — bildete doch nicht das Zentrum ihres Seins und Wirkens. Sie war nur die Ausstrahlung eines tiefen und innigen Glaubenslebens, und neben all ihrem Mühen um die äussere Verbesserung unserer sozialen Zustände fand sie immer noch Zeit, sich in die Gedanken führender Geister der Gegenwart oder der Vergangenheit zu vertiefen. Lange bevor Tagore Gemeingut geworden war, hatte sich mit ihm beschäftigt; ihr Buch „Tagore éducateur“ legt Zeugnis ab von ihrer Vertrautheit mit seiner Gedankenwelt. Sie war auch von Anfang an mit der schweizerischen religiös-sozialen Bewegung eng verknüpft, weil auch sie die soziale Erneuerung von der religiösen Erneuerung her erwartete, aber auch sie nicht an ein tatenloses Warten, sondern an ein handelndes Warten glaubte.

Am tiefsten aber kam wohl die Kraft ihres Glaubens und die Innigkeit ihres Gottverbundenseins zum Ausdruck in der Art, wie sie ihr eigenes Schicksal trug. Durch ein schweres Gehörleiden gehemmt, durch völlige Erblindung bedroht und oft zu wochenlanger „Dunkelhaft“ verurteilt, zeigte sie sich doch nie mutlos oder gar verbittert, ja sie konnte nach einer solchen Zeit vollständiger Ab-



geschlossenheit aus aufrichtigem Herzen danken für den Segen, der ihr aus dieser Einsamkeit, die eben keine Vereinsamung war, zugeströmt sei.

Ihr Schicksal war uns oft ein Rätsel: Warum wurde einem Menschen so viel gegeben an geistiger Kraft und Wirkungsmöglichkeit und ihm dann wieder so viel genommen, so dass das, was sich sonst wie ein reicher Strom hätte ausbreiten können, scheinbar zum Teil versanden musste? Und doch, wenn man bedenkt, was sie aus ihrem Leben trotz aller Hemmungen machen und wie sie selbst ungebrochen und freudig bis zuletzt das Leben bejahen konnte, ist es einem vielleicht kein Rätsel mehr. Vielleicht konnten so „die Werke Gottes“ in einer noch wirksameren Art „offenbar werden“, als wenn sie ihre Kräfte ungehemmt von Krankheit und Gebrechen hätte entfalten können.

Clara Ragaz.

## Die Erlösung von der Angst.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.  
Joh. 16, 33.

### I.

„In der Welt habt ihr Angst.“ Wie könnte man schlagender mit wenigen Worten den Zustand unseres weltlichen Daseins enthüllen? Wir haben Angst — wir Alle, auch die scheinbar Leichtfertigen ja Uebermütigen; denn wer wüsste nicht, dass Leichtfertigkeit und Uebermut sehr oft nur eine Form sind, der Angst zu entrinnen, die auch hier im Untergrund brütet, im Hintergrund lauert? Was sind, um nur zwei Beispiele zu nennen, jene Ausbrüche orgiastischen Tobens in der Nacht der Jahreswende anders als Aeusserungen der Angst vor dem Ernst der Ewigkeit; oder wenn hier vielleicht noch eher an ein Aufbrausen der Lust des Lebens gegenüber der in der raschen Flucht der Zeit liegenden Todesdrohung gedacht werden könnte, so ist doch das unter uns neu aufgekommene Fastnachtstreiben ganz gewiss eine solche Aeusserung der Angst eines Geschlechtes, das haltlos über Abgründen schwebt. Und wer begeht am häufigsten Selbstmord? Etwa die Tieferrsten und nicht viel häufiger die scheinbar stets Fröhlichen ja Uebermütigen? Nein, eher noch schützt tiefer Ernst, tiefes Gefasstsein vor der Angst, als die Betäubung des Leichtsinns.

Wir haben in der Welt Angst, und zwar auf tausend Arten. Wir haben Angst vor der Arbeit, dass sie uns misslingen möchte. Wir haben Angst für unsere Gesundheit, unser materielles Auskommen, unsere Stellung und Geltung in der Welt, unsere Kinder, unsere Freunde, unser Werk. Wir haben Angst vor dem Schicksal, das dunkel über uns hängt und aus dem jeden Augenblick ein Blitz bre-